

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 30

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

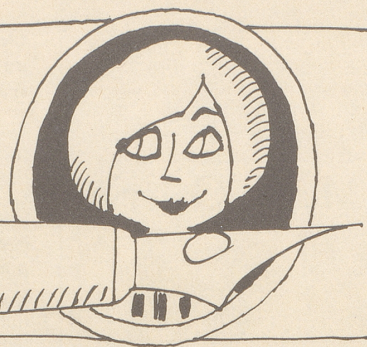
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Ich habe es in einem Film gesehen»

Das behaupten jugendliche Kriminelle immer wieder vor Gericht und Untersuchungsbehörden, sozusagen zur Entschuldigung. (Als ob Schundliteratur und Gangsterfilme Obligatorien wären.)

Und wenn es nicht der Film ist, dann ist es das Fernsehen oder sind es die Kriminalreißer (welche letztere noch lange nicht ausnahmslos ins Kapitel «Schund» gehören. Es gibt solche und andere).

Einer unserer Leser, der sich berufshalber viel mit «schwierigen» Jugendlichen befaßt, schrieb mir: «Laut Zeitungsmeldung behauptet wieder einmal ein jugendlicher Verbrecher, Schundliteratur habe ihn auf kriminelle Ideen gebracht. Die Idee zu dieser Ausrede verdankt er vermutlich pädagogischen Schriften. Mein dreizehnjähriger Neffe bemerkte dazu: «Und die kaufen ihm das ab?» Schade, daß die Jugendrichter kaum diese Sprache sprechen.»

Ich glaube, damit hat der Bub nicht unrecht.

Und doch ist es mir auch schon passiert, daß ich angesichts eines Films, der mich zwar langweilte, weil es brutal zugeht und mit Schlagringen geschlagen und mit Maschinengewehren aus Autos geschossen und mit nervigen Fäusten geboxt wurde, mich gefragt habe, wie das alles wohl auf die unreife Vorstellungswelt Jugendlicher wirken möge.

Wie meinen Sie? Wozu ich mir so etwas ansehe? Ich gehe ihm tunichtaus dem Wege, aber wissen Sie nicht, daß gerade die nettesten, ausgeglichensten und friedlichsten Männer von Zeit zu Zeit ganz gern einen solchen Film sehen, einen Gangsterfilm oder einen Westerner, daß sie dabei lächelnd die Achseln zucken und das Ganze gleich darauf vergessen haben? Also, Frauen gehen da zuweilen mit, aber ich habe noch kaum eine – erwachsene – getroffen, die sich dabei nicht langweilt.

Dabei finden im Grunde die gleichen Männer einen Film wie etwa «La vieille dame indigne» viel schöner. Man redet nachher zusammen drüber, was man nach den Gangster oder Westerns nie tut. Was könnte man auch sagen?

Also: schaden tun uns diese Filme bestimmt nicht, und haben uns auch nicht geschadet, als wir jung waren.

Ein gesunder Jugendlicher wird sich von einem gewalttätigen Film (oder der entsprechenden Schundliteratur) nicht beeindrucken, geschweige denn beeinflussen lassen. Im Moment werden sie ihn vielleicht reizen, aber schon draußen auf der Straße wird sich dieser Eindruck verflüchtigen.

Ein sehr phantasievoller Jugendlicher sollte solchen Eindrücken allerdings nicht zu oft ausgesetzt werden. Er könnte sich vielleicht doch eines Tages verführen lassen, einen besonders «gerissenen Einbruch» in die Tat umzusetzen – oder es doch zu versuchen.

Wenn aber der Jugendliche «sonst recht», und bloß etwas zu phantasievoll ist, wird eine solche Gefährdung, falls sie überhaupt besteht, ein rasch vorübergehendes Stadium darstellen. Phantasievolle Junge werden in der Regel bei richtiger Führung tausend andere Wege finden, ihre Phantasie auszutoben. Und Phantasie ist ja im Grunde etwas Schönes und Positives.

Sie sind vielleicht der Meinung, man solle Jugendlichen Schundliteratur und Gangsterfilme überhaupt verbieten. Aber wer Kinder hat weiß, wie aussichtsreich solche Verbote sind!

Mir scheint, die Freizeitaktion, wenigstens die unserer Stadt, habe da den richtigen Weg gefunden. Die Jungen sollen alles mögliche ansehen, Gutes und Schlechtes, und dann läßt man sie diskutieren darüber, was am Gesehenen gut oder schlecht sei, und inwiefern. Ein begabter Diskussionsleiter kann die Jungen auf diese Art, ohne Pedanterie und Moralisieren, fast unmerklich, zu den guten Büchern und Filmen führen.

Bethli

Ehe auf indianisch

Die Geschichte hat sich vor vierzig Jahren in Kanada, am Nass River im Norden von Britisch Kolumbien zugetragen, in einem Gebiet, das für seine prächtigen Totempfähle bekannt ist.

Dort lebte der alte Häuptling Gitticks. Er war schon gegen achtzig

Jahre alt und hatte ein recht schweres Leben, da er als einziger seines Stammes noch nicht zum Christentum übergetreten war. Genauer: er und seine drei Frauen, alle Töchter berühmter Häuptlinge. Diese drei Frauen waren nun auch der Grund, weshalb Gitticks nicht Christ werden konnte – oder wollte; er ließ die drei Gattinnen nämlich tüchtig für sich arbeiten. Häuptling Gitticks, einst allmächtiger und geachteter Gebieter seines Stammes, gefiel es andererseits immer weniger, abseits stehen zu müssen und an den vielen Festlichkeiten besonders zur Weihnachts- oder Osterzeit nicht teilnehmen zu können.

Es ging wieder einmal gegen Weihnachten zu, als Gitticks in der Missionskapelle erschien. Der Missionar, sehr erstaunt über den unerwarteten Besuch, erkundigte sich erwartungsvoll, ob sich der Häuptling nun doch anders besonnen hätte und ein Christ werden wollte. Stumm und würdevoll nickte Gitticks: Ja. Warum denn so plötzlich, er kenne doch die Bedingung: ein Christ – eine Frau? Ja, es sei ihm bekannt. Er sei entschlossen. Hugh! Taufe und Hochzeit wurden auf den folgenden Tag abgemacht – und Gitticks erschien in der Kapelle mit einer ganz jungen Frau – aber es war keine von seinen drei. Man kann sich etwa vorstellen, wie schockiert der Missionar war. Er hatte doch geglaubt, der alte Häuptling würde einfach zwei seiner bisherigen Frauen fortschicken; das hätte der geistliche Herr als eine viel korrektere Lösung betrachtet, und das sagte er auch dem Häuptling. «Nicht möglich!» erklärte ihm Gitticks, seine drei Frauen wären ihm alle gleich lieb, es seien feine und tüchtige Frauen von edler Herkunft, und er hätte es nicht übers Herz gebracht, ungerecht zu sein und zwei fortzuschicken. So blieb dem guten Pfarrer nichts anderes übrig, als Gitticks zu taufen und gleich anschließend mit seiner jungen Braut zu trauen.

Wenn Gitticks nun aber glaubte, durch die Bekehrung sein früheres hohes Ansehen beim Stamme zurückgewonnen zu haben, so hatte er sich sehr getäuscht. Es wurde sogar noch schlimmer. Mit den Fingern zeigte man auf ihn, den alten Mann mit seiner jungen Frau, und lachte ihn aus. Da Gitticks diese, eines Häuptlings unwürdige Be-

Zeichnung: John Copeland



handlung nicht mehr ertragen konnte, da er doch sogar zum Christentum übergetreten war, entschloß er sich zu einem letzten, wie es sich bald zeigte, äußerst erfolgreichen Versuch, seine angesehene Stellung wieder einzunehmen. Er lud das ganze Dorf zu einem Fest ein. Als sie da alle an der reichen Tafel saßen und bei bester Stimmung waren, stimmte Gitticks ein Lied an, das er selber gemacht hatte, und einer alten Tradition folgend mußten alle Gäste den Refrain laut mitsingen. Und da sangen sie denn:

«Warum kümmert ihr euch nicht um eure eigene Sache, und steckt überall eure Nase hinein?» - - - Hans

Ich klage an

Ein Hund ist überfahren worden. Ach ja – ein kleines Drama, wie es täglich geschieht, nicht wahr? Was ist schon dabei? Es handelt sich ja nicht um *Ihren* Hund, diesmal. Vielleicht haben Sie gar keinen, dann werden diese Zeilen Ihnen ohnehin nichts sagen. Vielleicht aber besitzen Sie selber ein Tier, oder haben schon eines auf solche Art verloren. In diesem Fall wissen Sie Bescheid. Sie verstehen mich, ohne daß ich viele Worte verlieren muß.

Nur – diesmal wäre es nicht nötig gewesen! Denn das Tier hielt sich nicht auf einer viel befahrenen und gefährlichen Durchgangsstraße auf. Es geschah direkt vor der Gartentüre, auf einem kleinen, schmalen, schlechtunterhaltenen Dorfsträßlein, welches kein Trottoir besitzt. Dafür stehen auf diesem Sträßlein Tag und Nacht Autokolonnen von zehn und mehr Wagen parkiert. Das ist erlaubt, sagt die zuständige Behörde. Obwohl die Autos *direkt* vor den Gartentüren der anliegenden Häuser stehen und dadurch jede Uebersicht auf die Ausgänge verdecken. Und obwohl auf dem restlichen, schmalen Teil der Straße knapp noch Platz ist für den *rollenden* Verkehr. Dieser jedoch rollt, wie es ja gestattet ist, mit der erlaubten Innerortsgeschwindigkeit von 60 Kilometern vorüber. (Vielleicht auch mehr, wer kontrolliert das schon!) Er rollt also an den parkierten Autos vorbei, hinter denen jederzeit aus einer der Gartentüren ein Kind hervorspringen, ein alter Mensch heraustreten kann. Der Automobilist wird nicht mehr rechtzeitig bremsen können – es wird zu spät sein. Man kann ihm nicht einmal einen Vorwurf machen, denn die Uebersicht auf die Straße war ihm ja durch die parkierten Wagen versperrt. «Aber irgendwo müssen unsere Vehikel doch stehen», werden Sie mir antworten. Gewiß. Nur eben – in unserem Fall stehen sie alle auf dem schmalen Sträßlein, weil das neue Achtfamilienhaus, in dem die Besitzer der Fahrzeuge wohnen, überhaupt *keine* Garagen besitzt.

Es gibt zwar eine Bauordnung, auch in unserer Gemeinde, wie überall. Laut dieser Ordnung muß ein Bauherr genügend Garagen erstellen können, bevor er die Bewilligung zu einem Neubau erhält. Dieser Baumeister jedoch erhielt die Bewilligung zum Bauen, obwohl bis heute keine *einzige* Garage vorhanden ist. (Er ist eben kein fremder, zugezogener Fötzel, sondern ein ehrenwerter Einheimischer, welcher zudem selber Mitglied der Baubehörde ist). So stehen denn die Wagen der Mieter (sowie diejenigen ihrer motorisierten Besucher!) seit bald zwei Jahren Tag und Nacht auf der schmalen Straße herum und genießen Schutz und Segen der Polizei. Man hat zwar den Gemeinderat zu verschiedenen Malen darauf aufmerksam gemacht, wie *gefährlich* diese Situation sich für die Fußgänger auswirkt. Der betreffende Bürger erhielt als Antwort schnoddrige Briefe, unterzeichnet vom Gemeindegemeindevorstand und vom Gemeindepräsidenten, worin erklärt wurde, jenen Baumeister treffe *keine* Schuld. Natürlich nicht! Die Schuld trifft *nie* jemanden – und die betreffenden Herren waschen ihre Hände in Unschuld. Sie drücken weiterhin beide Augen zu, denn es ist ja nichts passiert bis jetzt! Ein Hund wurde überfahren; aber was zählt schon ein Tier! Die Versicherung wird bezahlen – und für die Bürokratie ist die Sache erledigt. Morgen vielleicht wird ein Kind durch die Gartentüre hinter den parkierten Autos hervorspringen – was kümmert das die zuständigen Instanzen? Die Sache geht den amtlichen Weg – es gibt vielleicht Bußen, es gibt Versicherungsgeiz – dem Gesetz ist



Blick weiter – mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

NICOSOLVENS

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren. Verlangen Sie kostenlose Aufklärung durch die Medicalia, 6851 Casima (Tessin)

jedoch Genüge getan. Man hätte den Unfall verhüten können – aber was gilt heutzutage ein Menschenleben? Gritli

Ein Ehrlicher

Liebes Bethli! Mein Mann hat – zum Entzücken der Familie – dieses Inserat entdeckt:

Sind Sie ein mittleres Unternehmen und haben für einen jungen, initiativen und an selbstständiges Arbeiten gewöhnten

Buchhalter

eine Stelle mit Aufstiegschancen frei? Ich habe sehr gute Praxis in der gesamten Finanzbuchhaltung und bin ziemlich bilanzsicher.

Bitte schreiben Sie mir unter Chiffre AS ~~1234~~ J an Schweizer Annoncen AG ASSA, 2501 Biel.

Nach dem ersten lauten Lachen fingen wir an zu philosophieren: Da ist endlich einmal ein Ehrlicher, der noch nicht dem Perfektionswahn zum Opfer gefallen ist. Wie würde unser Leben gemütlicher, wenn wir nicht mehr das Vollkommene suchten!

Nun weiß ich auch, warum ich so wenige Anfragen auf meine Stelleninserate erhalte, in Zukunft suche ich

- ein ziemlich zuverlässiges Kindermädchen,
- eine einigermaßen fleißige Putzfrau,
- eine ziemlich ehrliche Glätterin.

Meinen Kindern empfehle ich dagegen, im Diktat ziemlich wenige Fehler zu machen! Fertig mit den strikten Anweisungen, die ihr Leben vergällen. Der neue Kriegsrufer in unserem Hause lautet: Seid ziemlich!

Mit ziemlich herzlichen Grüßen

Deine Anne-Marie

Hoffentlich ist es Dir ernst, Anne-Marie! Mich macht nichts so mißtrauisch wie ein junges Ding – oder ein junger Mann –, das sich in irgend-etwas als 'perfekt' bezeichnet. Mir gefällt das Inserat sehr gut.

Dein ziemlich ehrliches Bethli

Es taget hinder de Bärge!

Daß der Bundesrat eine Arbeitsgruppe für die Vorbereitung einer Totalrevision unserer sehr alten Bundesverfassung bestellt hat, ist an sich nichts außergewöhnliches, bestellt obiger doch für allerlei Sachen und Sächeli Kommissionen. Daß hingegen in dieser Arbeitsgruppe ein weibliches Wesen, lic. iur. Josi Meier, Rechtsanwältin aus Luzern, sitzen und mitarbeiten darf, ist phantastisch! So etwas wäre vor einigen Jahren kaum denkbar gewesen. Fräulein lic. iur.

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

Der Treff

OLTEN → BAHNHOF BUFFET

Qualität | Auswahl | Bedienung

Probieren Sie

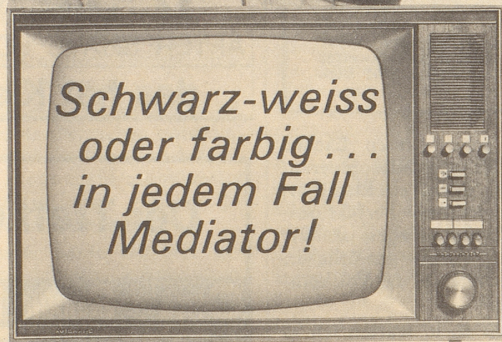
ein gut gekühltes MALTI und überzeugen Sie sich selbst: MALTI ist ein gutes Bier, ein sehr gutes alkoholfreies Bier und ein ausgezeichnete Durstlöcher,

Lassen Sie sich einen Harass MALTI-Bier in den Keller stellen, das ist so praktisch und angenehm; wir nennen Ihnen gerne den nächstgelegenen Lieferanten.

MALTI-Brauerei der OVA Affoltern a. Albis
Tel. 051 99 55 33



Halt' Di an Malti



mediator

TV Radio Grammo Bandgeräte



Je früher eine Krebserkrankung zweckmässig behandelt wird, desto größer ist heute noch die Aussicht auf Heilung.

Unsere Kartenaktion trägt zur Aufklärung der Bevölkerung und finanziellen Unterstützung bedürftiger Krebskranker bei.

Schweizerische Nationalliga für Krebsbekämpfung und Krebsforschung

Josi Meier wird sich nun wacker dafür einsetzen, daß beispielsweise die Einführung des Stimm- und Wahlrechtes für alle Schweizerinnen als vordringlich zu besprechen wäre. Ich bin froh, zu wissen, daß lic. iur. Josi Meier zu den Befürworterinnen gehört. Das scheint ja bei den gschulten Frauen nicht so selbstverständlich zu sein (siehe Publikationen der Gegnerinnen). Auch Olympiadereiterinnen finden, sie gehören nicht zu den emanzipierten Weibern, sondern zu der Gilde des zarten Geschlechtes.

Liebe lic. iur. Josi Meier, wehren Sie sich tapfer als einzige Frau in der Arbeitsgruppe, deren Vorsitzender, alt Bundesrat Wahlen, Ihnen sicher in fraulichen Belangen keine Schwierigkeiten bereiten wird. Es sollte wirklich endlich «tage hinter de Bärge», damit wir uns doch noch in einigermaßen jugendlicher Frische an die Urnen begeben können und uns nicht altersgebretenhalber bei Abstimmungen vertreten lassen müssen.

Irene

Kleinigkeiten

Der Filmregisseur und Schauspieler Funès hat ungewollt eine neue Mode lanciert. Sein Film «Fantomas gegen Scotland Yard» verlangte von ihm einen schottischen Abendanzug. Ein englischer Schneider machte ihm ein hübsches Ensemble: Faltenröcklein, Dinnerjackett, usw. Für das Spitzenjabot aber mußte der Schneider sich an einen schottischen Lieferanten wenden. Im Gegensatz zu dem, was man immer behauptet, waren die Schotten sehr großzügig. Sie sandten der Tailleurfirma gleich ein Dutzend Spitzenjabots nach London. Der Inhaber wußte nicht recht,

was anfangen damit, da er ja nur eines brauchte. Er stellte also die übrigen elf in einer seiner Vitrinen aus, mit sofortigem und enormem Erfolg: die Yéyés stürzten sich drauf und bezahlten jeden Preis.

*

Die Lehrerin bringt den Kleinen geduldig das Alphabet bei. Nach M und N kommt bekanntlich O.

«Und was kommt gleich nach O?» fragt sie die Klasse, und diese antwortet im Chor: «Jeh!»

*

Im Westen der USA, in einem kleinen Nest, verlangt einer der Gemeinderäte, daß eine gewisse Straße, nämlich die «Napoleon Street», umgetauft werden solle, und begründet seine Proposition damit, daß es sinnlos sei, einer Straße den Namen eines Ausländers zu geben, den kein Mensch kenne.

*

Der Patient einer Heil- und Pflegeanstalt teilt dem behandelnden Arzte mit, er habe eben ein Stück beendet, das betitelt sei «Macbeth». «Ich bitte Sie, Mr. Howardson», ermahnt ihn der Arzt, «Macbeth wurde von Shakespeare geschrieben!»

«Ein toller Zufall!» staunt der Patient. «Genau dasselbe hat mir jemand gesagt, als ich «Hamlet» schrieb.»

Üsi Chind

Am Familientisch wird diskutiert, wer wen heiraten will. Die dreijährige Vreni meint: «Ich will dä Vati hürotä.» Darauf der fünfjährige Dieter: «Gäll Vati, du bisch scho verchauft!»

ER

Kleine Fragen an das «Einst» ...

Steht mein Bild wohl noch auf deinem Tisch?
Kramst du öfters noch in meinen Briefen?
Ist das kleine Landhaus mit dem schiefen
Bretterdach auch heut' noch malerisch ...?

Geht die Haustürglocke immer noch so schrill?
Und verklingt erschrocken immer leiser ...?
Bellt der Dackel Julius noch so heiser?
Ist's am Abend so wie damals totenstill?

Hast du immer noch kein Telefon?
Gibt's auf dem Balkon noch Hängematten?
Spielst du manchmal noch die Schubert-Platten
Auf dem altersschwachen Grammophon ...?

Gibt's zum Tee noch immer braune Wecken?
Sagt Susanne immer noch «der Gas»?
Darf man in das teure Gartengras
Immer noch nicht seine Beine strecken ...?

Weht der Seewind morgens noch so frisch?
Lacht der Mond des Nachts noch so verlegen?
Gehst du manchmal mir zur Bahn entgegen ...?—

Steht mein Bild ...? Ich hab' es selbst zerrissen!
Glaub' nur nicht, ich hätte *deins* vermißt!
Aber manchmal möcht' man vieles wissen,
Wenn man so mit sich alleine ist ...

Friedrich Bieri